

Gegründet
1877.

Es ist überall möglich
mit Ausnahme der
Sonn- und Festtage.

Bezugspreis
für das Vierteljahr
im Bezirk und
Nachbarort 1.25.
außerhalb 1.35



Fernsprecher

Nr. 11.

Anzeigenpreis
bei einmaliger Ein-
rückung 10 Pfg. die
einpaltige Zeile;
bei Wiederholungen
entsprechender Rabatt

Reklamen 15 Pfg.
die Textzeile.

Unparteiische Tageszeitung und Anzeigebblatt, verbreitet in den Oberamtsbezirken Nagold, Freudenstadt, Calw u. Neuenbürg.

Nr. 273.

Ausgabeort Altensteig-Stadt.

Freitag, den 20. November.

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1908.

China.

Der plötzliche und innerhalb 24 Stunden erfolgte Tod des Kaisers Kwangsi, seiner kaiserlichen Zante Tschi, der langjährigen Regentin des Landes, und der kaiserlichen Gemahlin Jedonala hat die Blicke der Welt auf das Reich der Mitte gelenkt. Die Verhältnisse in China sind so grundverschieden von denen der modernen Kulturwelt, daß es nicht leicht ist sich in dem gegenwärtigen, durch die drei unmittelbar auf einander erfolgten Todesfälle entstandenen Wirrwarr zurecht zu finden. Es ist nicht klar und wird, wie die Dinge in China nun einmal liegen, vielleicht auch niemals klar gestellt werden, ob diese drei Personen des kaiserlichen Hauses eines natürlichen Todes gestorben, oder von Anhängern der Reformpartei umgebracht worden sind. Da Kaiser Kwangsi, so lange er die Macht besaß, mit allen Kräften die abendländische Kultur, nach dem Vorbilde Japans, in China einzuführen suchte, so kann er nicht gut das Opfer der Reformpartei geworden sein. Man darf vielmehr annehmen, daß der offenbar schwindsüchtige Kaiser, trotzdem er erst 37 Jahre zählte, eines natürlichen Todes gestorben ist. Die Witwe scheidet nach dem Tode des Gatten in China noch sehr häufig freiwillig aus dem Leben. Vielleicht erklärt sich der Tod der Kaiserin Jedonala aus dieser altchinesischen Sitte. Die Kaiserin-Regentin Tschi dagegen, die als die Trägerin der Reaktion in China galt, ist möglicherweise durch Angehörige der Reformpartei vergiftet worden. Der 3 jährige Sohn des Söhneprinzen Tschun, Prinz Puipi ist nunmehr Kaiser von China geworden, sein Vater, Prinz Tschun, der 1901 nach Berlin kam, um den Kaiser das Bedauern Chinas über die Ermordung des deutschen Gesandten in Peking, Freiherrn v. Ketteler auszusprechen, führt während der Minderjährigkeit Puipis die Regierung. Da noch andere Prinzen Ansprüche auf die Krone erheben, so ist der Ausbruch der in China üblichen Thronstreitigkeiten und der damit verbundenen Volksunruhen nicht unwahrscheinlich. Infolge der getroffenen Vorsichtsmaßnahmen ist eine Verletzung europäischer Interessen von etwaigen Unruhen nicht zu befürchten, in der deutschen Kolonie Kiautschau ist unbedingte Sicherheit vorhanden.

Preßstimmen über die Beilegung der Kanzerkrise.

Ueber die Entscheidung in der Reichskanzlerkrise schreibt die konservative Kreuzzeitung: Mit besonderer Genugtuung werden es alle Konservativen empfinden, daß die kaiserliche Billigung der Reichstagsausführungen des Reichskanzlers in einer Form erfolgt ist, die dem kaiserlichen Ansehen keinen Abbruch tut. Auch so, wie die kaiserliche Entscheidung ergangen, wird der Entschluß dazu gewiß nicht leicht gefallen sein, um so größer und wärmer muß der Dank sein, der unserem kaiserlichen Herrn für die reiflich erwogene Entscheidung gebührt. Die Deutsche Tagesszeitung überschreibt ihren Artikel „Neues Hoffen“ und bemerkt: Die Krise ist beendet, der dumpfe Druß dänger Erwartung, der in den letzten Tagen auf unserer Seele lag, ist von uns genommen, nun aber auch weg mit dem Schelten und Mäkeln. Scharen wir uns nun wieder in ernster aber fester Hoffnung um den Kaiser und Kanzler. Die Tägliche Rundschau: Wir wollen an dem Kaiserwort nicht drehen und deuteln, sondern ihm rückhaltslos vertrauen, aber wir dürfen auch nicht glauben, daß das eine Wort nun alle Unruhe, Angst und Sorge bannen könnte. Dazu haben die Ergebnisse der letzten Wochen, insbesondere der unseligen Donaueschinger Woche zu stark an die Nerven des deutschen Volkes gegriffen u. es zu stürmisch aus seiner Ruhe aufgeschreckt. Die Nationalzeitung: Die wohlbegründete Hoffnung des deutschen Volkes, daß die Kanzerkrise eine vorläufig befriedigende Lösung fand, hat sich erfüllt. Offenbar ist die „neue Epoche“ auf dem Marsche. Rom ist nicht an einem Tage erbaut worden, die nationalen Wünsche reifen ihrer Erfüllung entgegen. Die Russische Zeitung meint: Der Einfluß des Fürsten Bälou ist gewachsen, aber mit dem Einfluß die schwere Bürde seines Amtes, an ihn hat sich die politische Welt fortan zu halten, an ihn ganz allein. Die schwersten Stunden liegen hinter ihm, ob ihm nicht noch manche schwere Stunden bevorstehen, das werden die nächsten Monate lehren. Die Germania ist dem Kaiser dankbar dafür, daß er sich der besseren Einsicht nicht verschlossen habe. Sie meint aber, daß die Autorität des Reichskanzlers gegenüber dem Parlament schwächer geworden ist. Der Vorwärts überschreibt seinen Artikel: „Der

Sieg des Hausmalers“ (mit diesem Hausmalergespenst hat das sozialdemokratische Zentralorgan in den letzten Tagen den Kaiser bedrängend gegen den Fürsten Bälou aufzubringen gesucht) und bemerkt: Der Kanzler hat vorläufig gesiegt, freilich ein halber Sieg.

Wien, 18. Nov. In der Besprechung der gestrigen Audienz des Reichskanzlers Fürst v. Bälou beim deutschen Kaiser führt das „Fremdenblatt“ aus: Den gestrigen Tag wird das deutsche Volk dem Kaiser nicht vergessen, denn gestern haben auch diejenigen den Kaiser kennen gelernt, die ihn bisher verkannt haben. In dem kaiserlichen Willen und seiner feierlichen öffentlichen Bekundung wird das deutsche Volk die stärkste Bürgschaft seiner Ruhe finden. Ueberall in Deutschland und unter Deutschlands Freunden hat man mit Begeisterung vernommen, daß der Reichskanzler, der bisher die Verantwortung für die Reichspolitik getragen hat, sie im vollen Besitz des kaiserlichen Vertrauens weiter tragen werde. Daß aber dem Kaiser wie dem deutschen Volke auch der Kanzler sein Vertrauen bewahrt hat, wird allen zur Befriedigung gereichen, die in dem bewährtesten Ratgeber und Mitarbeiter Kaiser Wilhelms eine starke Bürgschaft für die friedliche Entwicklung der Dinge erblicken. Insbesondere wird die Befriedigung in Oesterreich-Ungarn geteilt werden, wo man dem Fürsten Bälou das vollste Vertrauen zollt.

Die „neue freie Presse“ nennt den gestrigen Tag mit seiner Aussprache im Neuen Palais einen glückverheißenden Tag für alle; für die Krone, für das Volk und für den Kanzler. Das Blatt wünscht, daß das Ergebnis der gestrigen Aussprache zwischen dem Kaiser und dem Kanzler sich dauernd in der äußeren und der inneren Reichspolitik bewähre, zum gleichen Vorteil für Kaiser und Reich.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ schreibt: Am Ende der Krise kann Deutschland in sein politisches Hauptbuch aufs neue ein bedeutungsvolles „Haben“ eintragen.

Rom, 18. Novbr. In politischen Kreisen herrscht große Genugtuung über das Verbleiben des Fürsten Bälou im Amte. „Popolo Romano“ begrüßt das Verbleiben des Fürsten Bälou auf seinem Posten als eine Garantie des Friedens.

„Messaggero“ sagt, daß durch die gestrige Unterredung des Kaisers mit dem Reichskanzler ein ernstes Konflikt zwischen dem Volk und dem Kaiser vermieden sei, daß aber das Volk unter keiner Bedingung weitere Eingriffe des Kaisers dulde.

Paris, 18. Nov. „Petit Parisien“ bespricht die Unterredung in Potsdam, welche gestern zwischen dem deutschen Kaiser und dem Reichskanzler stattgefunden hat, und sagt, es handelte sich darum, festzustellen, daß sich die persönliche Gewalt dem nationalen Willen unterwirft. Der Kaiser hat sich dem Willen seiner Nation unterworfen und erkant an, daß das deutsche Parlament eine Autorität besitzt. Die ganze Welt kann sich hierüber freuen.

London, 18. Nov. Der „Standard“ schreibt über die Unterredung des Kaisers mit dem Fürsten Bälou: In allem, was er getan hat, war der Kaiser von den reinsten patriotischen Impulsen geleitet. Er ist der selbstloseste und unermüdlichste unter den deutschen Patrioten. Sein ganzes reines, arbeitsreiches Leben war darauf gerichtet, Deutschlands Größe auf eine noch höhere Spitze zu bringen. Alle seine Träume und alle seine Gedanken gelten dem Vaterlande, der Wahrung seiner Ehre und Würde, der Förderung seiner nationalen Interessen, der Sorge für die Zukunft. Und trotz allem ist es ihm gelungen, Deutschland größer zu machen, als er es vorgefunden hatte. Er bewahrte die Nation vor den Folgen kommerziellen Erfolges, namentlich davor gelbstolz und vulgär zu werden. Nie war er größer, als er es heute ist. Wir vertrauen darauf, daß eine engere Verbindung des Repräsentanten der Nation mit den Ministern das Ergebnis haben wird, eine sehr fähbare Verringerung der Fraktionen herbeizuführen, die die deutsch-englischen Beziehungen in unangenehmer Weise zu beeinflussen geeignet sind.

„Daily Telegraph“ erklärt, die persönliche Bewunderung der Engländer für den Kaiser werde gewiß durch seine gestrige Haltung gegenüber dem Reichskanzler erhöht werden, dessen Vorgehen in einer Zeit besonderer Schwierigkeiten über jedes Lob erhaben sei. Er habe bewiesen, daß er einer jener treuen Ratgeber sei, die die besten Stützen und Pfeiler der Krone bilden.

Tagespolitik.

Die Verhandlung zum formellen Abschluß der Güterwagengemeinschaft zwischen den Vertretern der beteiligten Bundesstaaten findet am Freitag in Frankfurt a. M. statt.

Zum Chef des Militärkabinetts wurde der Kommandeur der 19. Division in Hannover, Generalleutnant Frhr. v. Lyncker ernannt.

Die Beilegung der Kanzerkrise ist möglicherweise nur eine vorläufige und Fürst Bälou hatte sich nach Ablehnung seines Abschiedsgesuches Ausgangs Oktober zur Beibehaltung seines Amtes wenigstens auf so lange bereit erklärt, bis die Reichsfinanzreform unter Dach und Fach gebracht sein würde, und Balkan- wie Marokkomirren ihre Erledigung gefunden hätten. Bis dahin kann noch recht geraume Zeit vergehen; aber in absehbarer Zukunft erleben wir vielleicht doch aufs neue eine Kanzerkrise. Nur wird sie dann hoffentlich nicht von so hoher Bedeutung für unser gesamtes Volk und für das ganze Reich sein. Dann wird Fürst Bälou hoffentlich im Frieden scheiden, um sich in seiner Villa Malla zu Rom auszuruhen von den Aufregungen eines langjährigen und erfolgreichen Dienstes für das deutsche Vaterland.

Die Angabe, daß Fürst Bälou zum Kaiser nach Donaueschingen kommen wollte, der Kaiser aber geantwortet habe, er habe keine Zeit ist unrichtig. Vielmehr hat der Kaiser keine wie immer geartete Äußerung und keinerlei Nachricht nach Berlin gelangen lassen und sich überhaupt in eifriges Schweigen gehüllt. Fürst Bälou hat selbst darauf hingewirkt, nicht in Kiel empfangen zu werden. Es erschien dem Kanzler nicht würdig, in einer so bedeutungsvollen Mission auf einer Dampfmaschine zum Kaiser zu kommen und ihn an Bord eines Kriegsschiffes Vortrag zu halten.

Obwohl die englische Marineverwaltung ein Kriegsschiff nach dem andern vom Stapel läßt, geht die Flottenvermehrung einigen Diktatoren noch immer zu langsam, auch hegen sie Mißtrauen gegen die Marineverwaltung. Diese Stimmung kommt in einem Artikel der „Morning Post“ zum Ausdruck, worin es heißt: Die Offiziere der Flotte betrachten die Möglichkeit eines Krieges mit Unruhe, weil die Flotte vollständig desorganisiert ist. Ein Krieg würde Niederlagen herbeiführen, deren Wirkung vielleicht nicht wieder gut zu machen wäre.

Zwischen Serbien und Montenegro kam eine Vereinbarung zustande, wonach von der einberufenden Balkankonferenz die vollständige Autonomie Bosniens und der Herzegowina, sowie die Ernennung eines montenegrinischen oder serbischen Prinzen zum Gouverneur der beiden Provinzen verlangt wird. Beide Länder wollen zu den äußersten Mitteln greifen, wenn ihr Verlangen von der Konferenz abgelehnt wird. Da Rußland, um nicht die Anleiheausfichten bei Frankreich zu verlieren, den slavischen Wünschen gegenüber Zurückhaltung beobachten muß, so ist den Drohungen und Großsprecherereien aus Belgrad und Cetinje praktische Bedeutung nicht beizulegen.

Der Boykott, den die chinesischen Importeure von Schantung gegen das Deutsche Tsingtau eröffnet haben, nimmt ernstere Formen an. Sie machen, wie der Tgl. Abfch. gemeldet wird, den Versuch, den Einfuhrhandel wieder über Tschifu zu leiten. Tatsächlich hat die Schifffahrt von Schanghai und Japan nach Tsingtau nahezu aufgehört. Die Ursache liegt teilweise in dem den Chinesen übermäßig erscheinenden Steuerdruck. Allerdings wird der Boykott auch dort fortgesetzt, wo die Steuerlast von den nichtchinesischen Niederbreiten getragen wird. Der Kampf lautet: Schantung den Chinesen! — Die Chinesen übersehen, daß der Aufschwung Schantungs erst durch deutsche Intelligenz und deutsches Kapital möglich geworden ist. Die Behörden erkennen das an, und hoffentlich wird auch das Volk bald zu einer besseren Einsicht gelangen.

Zwischen Muley Hafid und Abdulkaziz ist eine Verständigung erzielt worden. Abdulkaziz erhält sein Privatvermögen zurück und eine Pension von 7000 Pfd. St Als Wohnort ist ihm Tanger angewiesen worden.



Landesnachrichten.

Altensteig, 20. Nov.

Das Württ. Postfachamt wird am 1. Januar 1909 seine Tätigkeit aufnehmen. Nach einer Bekanntmachung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten erfolgt die Eröffnung eines Kontos in der Regel bei dem Postfachamt in Stuttgart, auf Verlangen auch bei einem anderen Postfachamt oder bei mehreren Postfachämtern. Auf jedes Konto muß eine Stammeinlage von 100 Mark eingezahlt werden. Die Höhe des Guthabens eines Kontos unterliegt keiner Beschränkung. Die Einzahlungen auf ein Postfachkonto können bewirkt werden mittels Zahlkarte oder Postanweisung bei jeder Postanstalt und mittels Ueberweisung von einem anderen Postfachkonto. Der Höchstbetrag einer Zahlkarte, deren Abschnitt zu Mittelnahmen an den Kontoinhaber benutzt werden kann, ist auf 10 000 Mark festgesetzt. Das Postfachamt übersendet nach der Gutschrift dem Kontoinhaber den Abschnitt der Zahlkarte. Die für Kontoinhaber von anderen Postfachämtern desselben oder eines anderen Postfachamts angewiesenen Beträge werden dem Konto des Empfängers gutgeschrieben. Was die Rückzahlungen anbelangt, so ist bestimmt, daß der Kontoinhaber über seine die Stammeinlage von 100 Mark übersteigendes Guthaben in beliebigen Teilbeträgen jederzeit verfügen kann und zwar durch Ueberweisung auf ein anderes Postfachkonto oder mittels Schecks; für Ueberweisungen und für Schecks dürfen nur Formulare benutzt werden, die vom Postfachamt gegen keine Vergütungen zu beziehen sind. Der Höchstbetrag einer Giropostkarte ist auf 1000 Mk., derjenige eines Schecks auf 10 000 Mk. festgesetzt. Die Gebühren sind bekanntlich für das ganze Reich wie folgt festgesetzt: Bei Vereinzahlungen mittels Zahlkarte für je 500 Mk. oder einen Teil dieser Summe 5 Pfg. für jede Barrückzahlung eine feste Gebühr von 5 Pfg., außerdem eine Steigerungsgebühr von einem Zehntel vom Tausend des auszuzahlenden Betrages 5 Pfg.; für jede Uebertragung auf ein anderes Postfachkonto 3 Pfg.; sind jährlich mehr als 600 Buchungen für einen Kontoinhaber nötig, so wird für jede weitere Buchung eine Zuschlagsgebühr von 7 Pfg. erhoben. Die Gebühren, sowie die Preise für Zahlkarten, Formulare und Scheckhefte werden durch Abschreibung von dem zur Zahlung verpflichteten Konto eingezogen.

Warnung. Die Handwerkskammer Reutlingen schreibt uns: In neuerer Zeit mehren sich wieder die Klagen an galizischer Versandhäuser. Wir warnen insbesondere vor einem neuerdings veröffentlichten Angebot einer Krakauer Schuhwarenfirma E. Zweig, welche angeblich aus einer Konturschleife 4 Paar hohelegante Herren- oder Damenschuhstücke, Leder, in braun oder schwarz mit staftgenageltem Lederboden zum Preise von 7 Mk. empfiehlt. Unsere Nachforschungen haben ergeben, daß das Krakauer Versandgeschäft dem harmlosen Besteller zwar keine hocheleganten Lederstühle, sondern 4 Paar Segeltuchschuhe geringster Qualität mit Pappsohlen und dünner Lederauflage zukommen läßt. Sämt Porto und Zoll kostet die Sendung 8,55 Mk., während der Verkaufswert der Schuhe, nach Sachverständigenurteil höchstens 5 Mk. beträgt. Es kann nicht nachdrücklich genug vor derartigen auf die Leichtgläubigkeit und Unkenntnis des Publikums berechneten Angeboten gewarnt werden.

Überreitungen, 17. Nov. In letzter Zeit wurden dem Bauern Mich. Wörner auf seinem am Mühlweg gelegenen Grundstück 10 Stück junge Bäume bis zu 1/2 des Stammes durchgehägt. Als der Tat bringend verdächtig wurde der 29jähr. led. Bauer Stockinger verhaftet und ans R. Amtsgericht Herrenberg eingeliefert. Nach zweitägiger Untersuchungshaft hat er die Tat eingestanden, wurde vorläufig auf freien Fuß gesetzt und sieht nun seiner gerechten, wohlverdienten Strafe entgegen. Gef.

Vöblingen, 17. Nov. Einer der Italiener, die hier an der Gasleitung und dem Straßenbau Vöblingen-Schönaich beschäftigt sind, fiel in der letzten Nacht so unglücklich die Treppe hinunter, daß er das Genick brach.

Stuttgart, 18. Nov. Eine Verfügung der Generaldirektion der Staatseisenbahnen besagt: Arbeitern, denen infolge des Verkehrsrückgangs, der Einstellung von Jüngen oder aus ähnlichen Gründen gekündigt werden muß, sollte womöglich Gelegenheit gegeben werden, bei anderen Dienststellen unterzukommen.

Stuttgart, 18. Nov. Die kgl. württembergische Finanzverwaltung hat mit einem Konsortium unter Führung der Württembergischen Vereinsbank eine 4^{te} ige Staatsanleihe von 15 Mill. Mk. abgeschlossen.

Göppingen, 18. Nov. Im nahen Wäschenteben ereignete sich die Eberhalter Wirtle der seltene Fall, daß ein Mutterchwein 21 lebende Junge zur Welt brachte.

Waldsee, 18. Nov. Heute mittag gegen 5 Uhr ist auf dem hiesigen Bahnhof beim Bahnübergang der Staatsstraße Waldsee-Wiberach der Personenzug Nr. 357 auf dem im Einahrtskreis stehenden Güterzug gestoppt. Eine Frau aus Schuffenried wurde am Hinterkopf und an der Stirn so schwer verletzt, daß sie von der Sanitätskolonne ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Kaufmann Schurz aus Wiberach ist am Kopf verwundet und hat ein Auge eingebüßt. Ein weiterer Passagier trug sonstige schwere Verletzungen davon. Mehrere andere Personen kamen mit leichten Quetschungen davon. Die Lokomotive des Personenzuges ist stark beschädigt. Von dem Güterzuge sind zwei Wagen ganz zertrümmert, zwei andere umgeworfen und erheblich beschädigt. Die Ursache wird auf falsche Weichenstellung zurückgeführt.

Aus der Volksschulkommission.

Stuttgart, 18. Nov. Die Volksschulkommission der Zweiten Kammer erledigte gestern in ihrer Vormittagsitzung die erste Lesung des Art. 83 (Art. 12) der Volksschulnovelle, nach dem die bezüglich der Beaufsichtigung der israelitischen Volksschulen nötigen Bestimmungen im Wege der Verordnung getroffen werden sollen. Die Kommission nahm auf Antrag der Abg. Dr. Hieber (D. P.) (Berichterstatter) und Hausmann (Vp.) einstimmig die folgende Fassung des Artikels an: „Die israelitischen Volksschulen werden dem Oberschulrat unterstellt. Die näheren Bestimmungen bezüglich ihrer Beaufsichtigung werden im Wege der Verordnung getroffen.“ Die Kommission trat hierauf in die Beratung des Art. 84 ein, welcher nach dem Regierungsentwurf lautet: „Die Leitung des Religionsunterrichtes in den Volksschulen und den Lehrerbildungsanstalten einschließlich der Bestimmung der Katechismen und Religionshandbücher kommt unbeschadet des dem Staat zustehenden Oberaufsichtsrechts den Oberkirchenbehörden zu. Insbesondere steht es diesen zu, sich durch Anordnung von Visitationen von dem Stand des Religionsunterrichtes in den Volksschulen Kenntnis zu verschaffen.“ Der Berichterstatter Dr. Hieber beantragte Zustimmung. Die erste Lesung dieses Artikels wurde in der Nachmittagsitzung zu Ende geführt. Nach eingehender Beratung wurde ein Antrag des Abg. Heymann und Gen. (S.) den Art. 84 wie folgt zu fassen: „Die Leitung und Beaufsichtigung des Religionsunterrichtes in den Volksschulen und Lehrerbildungsanstalten kommt ausschließlich dem Staate zu. Alle entgegenstehenden Bestimmungen sind aufgehoben“ mit 12 gegen 3 Stimmen abgelehnt, ebenso mit 11 gegen 4 Stimmen ein Antrag der Abg. Dr. Späth-Wiberach und Gen. (Z.), in Art. 84 nach dem Worte „Staate“ einzufügen: „bezüglich der äußeren Ordnung des Unterrichtes“, dagegen gelangte ein Antrag des Abg. Hausmann (V.) hinter dem Worte „Visitationen“ einzufügen: „von deren Vornahme dem Bezirksschulaufsichtszuvor Mitteilung zu machen ist“ mit 9 gegen 5 Stimmen bei einer Enthaltung zur Annahme. Ein weiterer

Antrag der Abg. Dr. Späth-Wiberach und Genossen (Z.), im zweiten Satz nach den Worten „des Religionsunterrichtes“ einzufügen: „und der religiös-sittlichen Bildung in den Volksschulen und Lehrerbildungsanstalten“ wurde mit 11 gegen 4 Stimmen abgelehnt, desgleichen mit 9 gegen 6 Stimmen der für den Fall der Ablehnung gestellte Antrag des Abg. Rembold-Kalen (Z.), im zweiten Satz hinter den Worten „Religionsunterricht in den Volksschulen“ einzufügen: „Lehrerbildungsanstalten“. Hierauf wurde der Art. 84 mit dem durch den Antrag Hausmann eingefügten Zusatz mit 12 gegen 3 Stimmen angenommen. Schließlich gelangte noch die folgende, vom Berichterstatter Dr. Hieber beantragte Resolution: „Die Kammer der Abgeordneten wolle beschließen: Die Kammer der Abgeordneten ersucht die R. Staatsregierung, 1. die Ministerialverordnung vom 8. Mai 1881 „betreffend die Anordnung und Beaufsichtigung des israelitischen Religionsunterrichtes in der Schule“ einer dem Art. 12 Art. 84 des Gesetzes vom 5. Juni 1908 entsprechenden Revision zu unterziehen; 2. in der Volkszugehörigkeit zu Art. 12 Art. 84 des Gesetzes vom 5. Juni 1908 zu bestimmen, daß den kirchlichen Behörden weder Disziplinarbefugnisse gegen die Lehrer, die den Religionsunterricht erteilen, noch eine selbständige Verfügungsgewalt gegenüber der Schule zustehen, ferner daß die eingehende Prüfung des evangelischen Religionsunterrichtes des Lehrers allein dem Bezirksschulaufsichtszuvor kommt“, zu Ziffer 1 mit 14 Stimmen bei 1 Enthaltung, zu Ziffer 2 mit 11 Stimmen gegen 1 bei 3 Enthaltungen zur Annahme. Die Beratung wird am 19. November fortgesetzt.

Volkswirtschaftliche Kommission.

Stuttgart, 18. November. Die volkswirtschaftliche Kommission der Abg.-Kammer fuhr heute in der Beratung der Anträge zum Submissionswesen fort. Die Abstimmung über die Ziffer 1 des Antrags Gröber, wonach das organisierte Handwerk zur Feststellung der Voranschläge und Bedingungen bei Vergabe von öffentlichen Arbeiten zugezogen werden soll, hatte das Ergebnis, daß der Zusatzantrag Mayer-Ulm, daß die zur Feststellung beigezogenen Personen von der Beteiligung an der Submission ausgeschlossen sein sollen, zur Annahme gelangte. Die Zuziehung von Vertretern der gewerkschaftlichen Organisationen, die von Hilbrand (Soz.) beantragt worden war, wurde abgelehnt. Schließlich wurde auch der Antrag Gröber im Ganzen abgelehnt, da nach Annahme des Antrags Mayer-Ulm auch die Zentrumsmitglieder mit dem Antrag nicht mehr einverstanden waren. Zur Annahme gelangte ein Antrag Müllerberger, den Organisationen bei Aufstellung der allg. Normen für Voranschläge usw. Gelegenheit zur Äußerung zu geben und ein Antrag Rembold-Gmünd (Z.), wonach in geeigneten Fällen die Organisationen des Handwerks bei Feststellung der Voranschläge für bestimmte Arbeiten beigezogen sind. Sodann wurde noch ein Antrag angenommen, der von Gröber und Keil in ähnlicher Weise gestellt worden war, wonach die Ausschließung von Handwerkern mit einer übergroßen Zahl von Lehrlingen von der Berücksichtigung bei der Vergabe öffentlicher Arbeiten erfolgen soll. Ein weiterer Antrag Graf-Stuttgart, der verlangt, daß den Angeboten der Bewerber eine Mitteilung über die Zahl der beschäftigten Arbeiter und Lehrlinge beigelegt werde, wurde ebenfalls angenommen. Weiterhin kam dann noch der Antrag Hieber zur Beratung, der bezweckt, daß bei gleichwertigen Angeboten mehrerer Handwerker derjenige den Vorzug bekommen soll, der zur Führung des Meistertitels berechtigt ist. Der Antrag wurde durch Ergänzungsanträge der Abg. Rembold-Gmünd, August und Häfner dahin erweitert, daß auch Handwerkerergewerkschaften und ferner Handwerker, die Berechtigung zur Anleitung von Lehrlingen haben, bevorzugt werden sollen. Diese Bevorzugungen sollen aber nur

Erkämpftes Glück.

Roman von D. Deutschmann.

Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Der Kommissär reichte dem Detektiv die Hand zum Gruße hin. Dieser schlug ein und drückte die ihm dargelegte Rechte. Wieder aber begann wieder: „Da ist wohl kein Zweifel mehr. Der Mörder ist bei einer Einbrecherbande zu suchen, die für heute Nacht eine neue Tat geplant hat. Aber wir werden sie abfangen!“

„Ich hoffe es! Aber —“

„Haben Sie jeh. noch Bedenken?“

Der Kommissär sah ihn erschaut an.

„Bedenken nicht! Aber es ist dies noch nicht alles!“

„Noch nicht!“

Der Kommissär land in seiner Ueberraschung nicht mehr Worte. Auch Franz Hein geriet nun in ein berechtigtes Erschauen und rief Smiles zu: „Und davon hast du mir bisher gar nichts mitgeteilt!“

„Ich durfte nicht!“ entschuldigte sich Smiles. „Ich mußte erst in allem Gewißheit haben, ehe ich anklagte.“

„Sprechen Sie! Sie übertreffen alle Erwartungen.“

Langsam packte Smiles nun aus. Dann legte er die Handschelle vorsichtig auf den Tisch und fragte: „Bemerkten Sie an diesem Fensterglas nichts?“

Der Kommissär und auch Hein, der mit gesteigertem Interesse näher getreten war, vernicinten.

„Was wollen Sie damit?“ fragte Wider.

„Bemerkten, wer der Mörder war!“

„Befehl! Wie sollte Ihnen das gelingen!“

Da dachte Hein an jenen Abend, als er seinen Freund dabei angetroffen hatte, wie er die Damenabdrücke abnahm. Hier glaubte er die Lösung gefunden zu haben. Vorsichtiger riefte er näher und sah genau hin. Da er unter-

schied er, was Smiles bezeichnen wollte: „Ich verstehe dich. Hier an der oberen Ecke sieht man Fingerabdrücke und hier deutlich den Abdruck eines Daumens.“

Auch Wider konnte es nun genau unterscheiden, da er darauf aufmerksam gemacht worden war, und er fragte: „Ich kann aber noch immer nicht verstehen. Was soll das?“

Smiles erzählte nun, wie er auf diese Fensterabdrücke aufmerksam wurde, wie er durch die Hausmeisterin erfahren habe, daß am Morgen, als sie die Fenster putzte, nichts zu bemerken war, daß also der Daumenabdruck, der eine solche seltsame Horn aufweise, nur von dem Mörder herühren könne; er berichtete sodann auch, wie er in den Besitz des Fensterglases gekommen war.

„Ich kann alles verstehen!“ gab daraufhin Kommissär Wider zur Antwort. „Aber es kann doch dieser Abdruck auch von dem Toten herühren.“

„Ich besah damals sofort die Gekstgesegenwart und nahm einen Abdruck von dem linken Daumen des Toten. Er ist hier!“ Smiles zeigte seinen Taschenspiegel.

Mit unverhohlener Bewunderung blickte der Kommissär den Privatdetektiv an, den er vor nicht langer Zeit noch mit Geringschätzung behandelt hatte.

„Sie besitzen allerdings eine ungewöhnliche Fähigkeit zu Ihrem Beruf!“ lobte Wider zu, der inzwischen die beiden Abdrücke mit einander verglich und dann erklärte: „Sie haben vollkommen recht! Der Abdruck auf dem Fenster kann nur von dem Mörder herühren, der sich wahrscheinlich mit der linken Hand an das Fenster leicht angelehnt hatte, als er den entscheidenden Stoß führte.“

„Diese Ueberzeugung habe auch ich gewonnen.“

„Wenn wir jetzt diese ganze Einbrechergesellschaft festnehmen, ich habe bestimmten Grund, anzunehmen, daß es nur zwei sind, dann werden wir bald den Mörder herausgefunden haben!“

„Warum glauben Sie, daß es nur zwei sind?“ fragte Smiles.

„Weil sie mit solchem Raffinement arbeiten. Hierzu bedarf es möglichst weniger Leute. Der Zettel der gefunden wurde, rührt gewiß von dem Ausbaldowierer her, der vorher, ehe die Tat zur Vollendung reif ist, alles ausfundschaften muß.“

„Dann habe ich noch das hier“, sagte John Smiles und reichte dem Kommissär noch einen Daumenabdruck hin. Er machte hierbei keinerlei Bemerkung, sondern überließ alles der Wirkung, die nun entfallen mußte.

„Noch ein Abdruck?“ fragte Wider leichtsin. Aber der erste Blick, mit dem er diesen mit dem auf der Glasscheibe verglich, hatte sofort das Ziel erfaßt. Zuerst sah der Kommissär den Privatdetektiv Smiles mit einem sonderbaren Blick an, aus welchem unverkennbare Achtung sprach, dann sah er wieder auf die beiden, sich in jeder Einzelheit gleichenden Abdrücke. Auch Hein hatte sich darüber gebeugt und erkannte die genaue Uebereinstimmung.

John Smiles hatte beide Arme über die Brust gekreuzt und erwartete das Resultat. Er sah lächelnd und ruhig, er hatte gefiegt.

Wider fand nicht sofort Worte; in der einen Hand hielt er noch immer den Abdruck, mit der anderen wies er nach dem Fensterglas: „Das — das —“ er sammelte vor Aufregung. „Das ist — — ja genau — — das — —“

Auch Hein ließ seine Ueberraschung erkennen: „Dehalb also dein eigenartlicher Sport. Du hast also ihn herausgefunden!“

John Smiles nickte nur zu allem, ohne noch vorher zu antworten.

„Aber wer ist dann der Mörder?“

„Sie waren also bei dem Täter?“

„Wie konntest du das vollenden?“

gelten, soweit dies die Rücksichten auf das ortsanfällige Handwerk zulassen. Diese Zufüge wurde durchweg einstimmig zum Beschluß erhoben, gegen den ganzen Antrag stimmen Bauer, Keil und Nattnat.

Pforzheim, 18. Nov. Nach einer im Pforzh. Anz. enthaltenen Anzeige der Staatsanwaltschaft kommt als Mörder der Elsa Bauer möglicherweise ein Mann in Betracht, der 28—30 Jahre alt und etwa 1,70 Meter groß ist, blaßes, längliches Gesicht und blonden Schnurrbart hat und schwarzen Juppenanzug und schwarzen weichen Filzhut trägt. Das dürfte der Mensch sein, der sich am Montag vormittag zwischen 10 und 11 Uhr in der Nähe der Bauerschen Wohnung herumtrieb. Nach wie vor ist es merkwürdig, daß noch kein Platz gefunden wurde, an dem das arme Mädchen von dem rucklosen Mörder abgeschlachtet wurde. Die Tötung des Mädchens ist doch unzweifelhaft mit großem Hinterguck verbunden gewesen, und deshalb muß auch der Ort der schaurigen Tat durch größere Blutsprünge kenntlich sein. Man muß immer mehr zu der Ansicht kommen, daß die Tat in einem geschlossenen Räume geschah, aus dem dann der Mörder sein Opfer hinaus in den Wald trug.

Pforzheim, 18. Nov. Der Mörder der 6 Jahre alten Tochter des Zimmermanns Wilhelm Bauer in Pforzheim wurde gestern, wie die „Schwab. Tagwacht“ berichtet, in der Person des Knechts eines in der Bretleiner Straße 29 anstehenden Landwirts entdeckt und festgenommen.

Berlin, 18. Nov. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: Zum Grubenunglück in Hamn gingen dem Kaiser und der deutschen Regierung Beileidskundgebungen vom König von England, vom Sultan, vom König von Norwegen, dem Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika zu.

In Groß-Berlin beträgt die Gesamtzahl der gezählten Arbeitslosen 40 124. Davon entfallen auf Berlin selbst 29 123.

Ausländisches.

Paris, 18. Nov. Major Dollfus hat der Ligue nationale aerienne einen Preis von 10 000 Frs. zur Verfügung gestellt für einen französischen Drachensieger, der imstande ist, einen Menschen zweihundert Meter hoch zu heben und in dieser Höhe eine Stunde zu halten.

Windsor, 18. Nov. In Erwiderung auf einen vom König Eduard auf die Gesundheit des Königs von Schweden ausgebrachten Trinkspruch wies da König von Schweden auf die Bande der Freundschaft und die enge Verbindung hin, die seit langer Zeit zwischen den beiden Völkern besteht. Er hege die ernste Hoffnung, daß diese so glücklichen Beziehungen auch in den kommenden Jahren bestehen bleiben und immer fester werden mögen zum Nutzen der beiden befreundeten Nationen.

San Antonio (Texas), 18. Nov. Der unterlegene demokratische Präsidentschaftskandidat Bryan hat hier erklärt, falls die Partei es wünsche, werde er im Jahre 1912 wieder für die Präsidentschaft kandidieren.

Vermischtes.

Die Falten der Hand. Die Falten der Handfläche haben nicht nur die Wahrsager und Wahrsagerinnen, sondern auch die Physiologen vielfach beschäftigt und hinsichtlich ihres Nutzens zu verschiedenen Erklärungen veranlaßt. Dr. Louis Robinson stellt die Vermutung auf, daß ihr Wert für den Menschen darin besteht, der Hand ein besseres Griffvermögen mitzuteilen. Das System der zusammengepreßten Falten auf der Hand gibt eine größere Sicherheit beim Halten von Gegenständen, gerade wie es die künstlich hergestellten Unebenheiten im Heft eines Messers tun. Die Lage der Schweißdrüsen auf den

Hautfalten der Hand wird in ähnlicher Weise erklärt. Sie geben durch Befuchung der Hand einen ähnlichen Vorteil, wie ihn der Arbeiter darin sucht, daß er in die Hand spuckt, um ein Handwerkzeug fest ergreifen zu können. Dr. Robinson betrachtet die letztere Gewohnheit merkwürdigerweise als eine Erbschaft aus der Zeit, als der Urnenfisch noch auf Bäumen lebte und zum Klettern die Festigkeit des Griffs auszunutzen mußte. Auf den nämlichen Ursprung führt dieser Forscher die Feuchtigkeit der Hand zurück, die in Augenblicken von Angst eintritt.

Die Steuern in Preußen unter König Friedrich I. In Preußen gab es unter der Regierung seines ersten Königs mehr oder weniger absonderliche Steuern. So kostete das Tragen von Gold- oder Silberbesatz an der Kleidung 1 Taler jährlich. Eine Perücke kostete jährlich $\frac{1}{2}$ bis 3 Taler. Wer in einem Wagen fahren wollte, also das teure Pflaster mitverderben half, 3 Taler jährlich. Wer Kaffee, Tee oder Schokolade trinken wollte, mußte die Erlaubnis für 2 Taler jährlich erkaufen. Es gab eine Strumpf-, Stiefel-, Pantoffel- und Hutsteuer. Am lästigsten war die Kopfsteuer, welche selbst der Hof bezahlte. Der König gab für seinen Kopf 4000, die Königin 2000 Taler. Der gesamte Militärstand hatte einen Monatssold einzuzahlen. Jeder Handwerksgehilfe $\frac{1}{2}$ Taler. Es gab sogar eine Jungfersteuer. Ein jedes Mädchen mußte vom 20. Jahre an bis zum 40. einen Taler Steuern zahlen, wenn es nämlich nicht gelang, bis dahin unter die Haube zu kommen.

Der Irrtum eines Gelehrten. Ein wegen seiner Gelehrsamkeit sehr geschätzter Naturforscher in Zürich, Andreas Gottfried Scheuchzer, dem ein im Bodensee aufgefundenes, lädenhaftes Knochenstet zur Beurteilung vorgelegt wurde, erklärte die Knochenreste für Ueberbleibsel des „Sintflutmenschen“. Der gute Mann war außer sich vor Freude, daß es ihm gelungen sei, „ein Denkmal jenes verfluchten Menschengeschlechtes der ersten, vorhistorischen Welt“ zu entdecken, und widmete dem interessanten Funde folgenden Spruch: „Betrübtes Veingerüst von einem armen Sänder, erweicht das feinerne Herz der neuen Völkerveränder!“ Das „betrübte Veingerüst“ erregte natürlich ungeheures Aufsehen, und Gelehrte aus aller Herren Länder kamen nach Zürich, um die Reste des Zeitgenossen Noahs zu schauen. Unter anderen traf auch der französische Forscher Cuvier ein, er prüfte, verglich und erkannte schließlich in dem Veingerüst des Sintflutmenschen das Skelett eines — Riesensalamanders, der vor Zeiten in Europa lebte und dessen noch jetzt bestehende Abarten sich in den Seen des südlichen Japans ihres Lebens erfreuen.

Die Romantik ist noch nicht ausgestorben, trotz unserer als materiell verschrienen Zeit. Hat da wieder eine junge, hübsche und noch dazu sehr reiche Engländerin den Chauffeur ihres Onkels geheiratet. Der Glückliche ist aber auch ein Gentleman in jeder Beziehung, denn die „vorläufig“ 3 Mill. Mark Mitgift zu gönnen sind. Ein sinniges Hochzeitsgeschenk machte der brave Onkel: ein Automobil.

Neues von Saint Bureautratius. Das neueste Stücklein, das sich der weltberühmte Heilige geleistet hat, wird uns aus unserem l. l. Nachbarstaat, und zwar aus Bränn erzählt: Durch Vermittlung des hiesigen l. l. Gebührenbemesungsamtes hat er einer bekannten Bränner Firma folgende amtliche Zuschrift in die Hände gespielt: „Zl. 6119. Postfreie Dienstfacke. Zur Vermeidung der grundsätzlichen Sicherstellung werden Sie aufgefordert, den zur h. ä. V. N. P. 3730 ex 1908 schuldhigen Betrag per 0 Kronen 5 Heller samt 5 pCt. Verzugszinsen längstens binnen 8 Tagen zu bezahlen.“ Die Firma, die diesen Auftrag erhielt, ist begreiflicherweise in arger Verlegenheit. Die Schuld von fünf Heller kann ja ohne weiteres getilgt werden. Wie sie es aber anstellen soll, um auch die fünfprozentigen Verzugs-

zinsen dieses „Kapitales“ zu bezahlen, das ist eine Frage, die dem Firma-Inhaber schon einige schlaflose Nächte bereitet hat. Wir möchten der erwähnten Firma den Rat geben, unter der Voraussetzung, daß ihr die Unterlassung der grundsätzlichen Sicherstellung garantiert wird, die rückständigen Verzugszinsen — vorderhand noch nicht ganz 0,25 Heller — auf Zinseszinsen „anzulegen“ und sie nach etwa dreißig Jahren — bis dahin werden sie auf ein Kapital von einem Heller angewachsen sein — an das l. l. Gebührenbemesungsamt in Bränn pflichtschuldhig abzuführen.

Handel und Verkehr.

Stuttgart, 17. November. (Schlachtwiehmart.) Zugetrrieben: 34 Ochsen, 14 Bullen, 330 Kalber und Kühe, 226 Kälber, 641 Schweine. Verkauf 29 Ochsen, 14 Bullen, 255 Kalber und Kühe, 226 Kälber, 641 Schweine. Erlös aus $\frac{1}{2}$ Kilo Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qualität, a) ausgemästete von 78 bis 80 Pfg., 2. Qual. 1) fleischige und ältere von — bis — Pfg.; Bullen (Farren): 1. Qual. a) vollfleischige, von 68 bis 69 Pfg., 2. Qualität b) ältere und weniger fleischige von 65 bis 67 Pfg.; Stiere und Jungvinder 1. Qual. a) ausgemästete von 80 bis 82 Pfg., 2. Qualität b) fleischige von 77 bis 79 Pfg., 3. Qualität c) geringere von 74 bis 76 Pfg.; Kühe 1. Qual. a) junge gemästete von — bis — Pfg., 2. Qualität b) ältere gemästete von 58 bis 68 Pfg., 3. Qualität c) geringere von 38 bis 48 Pfg., Kälber: 1. Qualität a) beste Saugkälber von 86 bis 88 Pfg., 2. Qualität b) gute Saugkälber von 82 bis 84 Pfg., 3. Qualität c) geringere Saugkälber von 76 bis 80 Pfg.; Schweine 1. Qualität a) junge fleischige 74 bis 75 Pfg., 2. Qualität b) schwere fette von 73 bis 74 Pfg., 3. Qual. c) geringere von 65 bis 68 Pfg. Verkauf des Marktes: Schweine lebhaft, sonst mäßig belebt.

Roßmarkt Stuttgart-Nordbahnhof, 17. November. Aufgestellt: 36 Wagen; Neuzufuhr: 18 Wagen, und zwar aus Württemberg 2, Oesterreich 12, Schweiz 4. Nach auswärts abgegangen: 5 Wagen. Preis wagenweise für 10 000 Kg. Obst aus Württemberg 780 Mt., Oesterreich 700—780 Mt., Schweiz 770—790 Mt. Im Kleinverkauf für 50 Kg. 3,80—4,20 Mt.

Roßmarkt auf dem Wilhelmsplatz, 17. November. Zufuhr 150 Ztr. Preis für 50 Kg. Markt 4,00—4,20.

Stuttgarter Obstpreise. Engroßmarkt bei der Markthalle am 17. November. Äpfel 5—8 Pfg., Birnen 6—20 Pfg., Nüsse 22—24 Pfg. für je $\frac{1}{2}$ Kg.

Vorausichtliches Wetter

am Freitag, den 20. Nov.: Veränderlich, tagsüber vorübergehend Aufheiterung.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Paul, Altensteig.

Knorr's Grünkern- Mehl

Hochfeiner, aromatischer Grünkerngeschmack, appetitanregende Wirkung und bequeme Zubereitungsweise sind die besonderen Vorzüge von Knorr's Grünkernmehl.

Jedes Paket enthält
1 Gutschein für Knorr-Sos.

Vermischtes.

Milchfälschungen in früheren Zeiten. Milchfälschungen sind nicht etwa, wie man glauben könnte, eine Erscheinung der neueren Zeit, sondern sie sind schon so alt, wie der Milchhandel überhaupt. Dieser datiert seit dem Aufkommen des Städtewesens. In dem Maß, als in den Städten der Verkehr der Landwirtschaft eingeschränkt wurde, nahm derselbe auch die Milchwirtschaft ab und die Städter mußten ihren Milchbedarf durch den Handel von Dorf zu Stadt decken. So lange die meisten Haushaltungen selbst den Milchbedarf produzierten, lag keine Veranlassung vor, irgend welche Veränderungen oder Verschlechterungen mit derselben vorzunehmen. Denn Niemand verdächt die Gegenstände, die er zu seinem eigenen Lebensunterhalt notwendig hat. Die Lebensmittelfälschungen nahmen am Ausgang des Mittelalters sehr zu und in diese Zeit darf man wohl auch das erste Vorkommen der Milchfälschungen verlegen, wie Dr. W. Hanauer in Frankfurt a. M. in seinem Aufsatz „Zur Geschichte der Milchhygiene bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts“ in der „Hygien. Rundschau“ ausführlich besagt. Gellagt wird bereits im 18. Jahrhundert über die Milchfälschungen und den Wasserzusaß. Bemerkenswert ist, daß die Milch in der Stadt nicht nur aus dem Markte, sondern auch durch den Hausierhandel vertrieben wurde. Zur Prüfung der Milch wandte man die Nagelprobe an: Wenn man einen Tropfen auf den Nagel fallen läßt, so muß derselbe rund bleiben und darf nicht gleich zerfließen. In Paris wurde 1742 den Milchhändlern verboten, schlechte, vermischte, gewässerte oder mit Eigelb gefärbte Milch, ferner faulere, verdorbene oder sonst der Gesundheit schädliche Milch zu verkaufen.

Den Milchfälschern der damaligen Zeit kam es sehr zu statten, daß man kein Mittel besaß, um Fälschungen einwandfrei festzustellen. Daher setzte die Böhmisches Markt-

ordnung von 1770 Preise aus für denjenigen, der „ausbringt, wie in dergleichen Käse, Milch, Butter stehende äußere Merkmale der Ungefundheit zu erkennen wären“. Neben der Nagelprobe war man vorwiegend auf die Kofprobe angewiesen, um festzustellen, ob die Milch mit Wasser verdünnt war oder mit Mehl, um sie dicklich zu machen, oder mit Seife, damit sie einen Schaum bekam. Um der Milch künstlich das Aussehen des Schäumens zu geben, wurde der sog. Sprudler verwendet. Der Verkäufer der schlechten Milch wurde mit derselben auf die Schandbühne gestellt und ihm die Milch weggenommen. Auch wurden in dieser Zeit der Milch bereits Conservierungsmittel zugesetzt: Pottasche und Kalk, um die Milch vor dem Sauerwerden und dem Gerinnen zu bewahren. Auch glaubte man an die Verfälschungen mit Milch und Kreide, jedoch war nach Accum dieser Glaube unbegründet, da eine solche Verfälschung sich nicht zuwege bringen ließ, ohne sogleich entdeckt zu werden, da die geringste Quantität Kreide sich sogleich absondert und zu Boden senkt. Die Fortschritte der chemischen Wissenschaft blieben auf die Milchfälschungen natürlich nicht ohne Einfluß. So ließen die Zufüge von Stärke und Mehl nach, seitdem man mit der Jobprobe ein Mittel an die Hand bekommen hatte, um jeden Stärkezusaß sofort zu erkennen. Die Folge war, daß man in Paris nunmehr die Milch mit einer Emulsion von Mandeln oder Hasenfüßen verfälschte.

Einem Bühnenspieler von aktuellem Interesse hat man sich in Wien geleistet. Bei der Erstaufführung der Operette „Der Glücksnarr“ gab man den beiden Hauptpersonen, dem König Waldun und seinem Sohne die täuschend ähnlichen Masken des Königs und des Kronprinzen von Serbien. Großer Beifall im Publikum, der zu einem Toben ausartete, als der Prinz den königlichen Vater verprügelte — Anspielung auf ein Belgrader Gerücht.

Smiles lächelte und sagte: „Dieser Daumenabdruck ist von demselben Manne, den ich in der Nacht beobachtete, der an der Ufermauer des Rheins diesen Zettel verstopft hatte!“

„Dann ist dieser selbst der Mörder.“

„Ich vermute es!“

„Rein!“ rief der Kommissär. „Vermutungen sind das nicht mehr. Das sind Beweise. Nur dieser kann der Mörder sein!“

„Aber wie konntest du von diesem einen solchen Abdruck bekommen?“ fragte sein. „Das ist mir vollkommen unverständlich!“

„Und doch ist es so!“

„Aber wer ist es? Sie müssen doch auch den Namen wissen, wenn Sie von ihm diesen Abdruck erhalten konnten.“

„Gewiß!“ murmelte Smiles.

„Aber so nenne ihn!“

„Nicht das allein überführt ihn. Ich kann auch sagen, daß nur das Geld das Motiv zur Tat war. Diese Person von der dieser Daumenabdruck herrührt, die ich auf dem Rhein in der Nacht verfolgte, die diese Nachricht hinter einem Steine verbarg, hat durch den Mord sich ein halbes Vermögen erworben.“

„Wer? Erzähle doch!“

„Hunderttausend Mark waren der Lohn der Mordtat. Eine Lebensversicherungspolice wurde durch den Mord fällig gemacht und der, der sie erhoben hat, ist der Mörder, von diesem stammt alles, was hier vorliegt. Sein Name heißt —“

Jetzt erst verstand sein alles. Jetzt begriff er die Tätigkeit seines Freundes; und er selbst kam Smiles zuvor und nannte den Namen, der allein es nur sein konnte: „Theo von Staufen!“

„Ja, Smiles nickte kumm.“

(Fortsetzung folgt.)

Selbst die raffinierteste Reklame der Konkurrenz

kann an der Tatsache nicht rütteln, daß Rathreiners Malzkaffee sich seit über 18 Jahren bewährt hat, sich der Gunst aller Bevölkerungsklassen erfreut und von Millionen Menschen getrunken wird. — Wer ihn noch nicht kennt, mache einen Versuch. Ein viertel Palet kostet nur 10 Pfg. und ist in jedem Geschäft erhältlich. Rathreiners Malzkaffee hat aromatischen Kaffeegeschmack, ist völlig unschädlich und kostet nur etwa den vierten Teil soviel wie Bohnenkaffee.

Altensteig.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Samstag, den 21. November ds. Jrs.
in den Gasthof z. „grünen Baum“
freundlichst einzuladen.

Alb. Schwarz Wagner Sohn des Joh. Schwarz, Wagnermeisters in Altensteig.	Marie Sprenger Tochter des Friedr. Sprenger, Schreiner- meisters in Altensteig.
--	---

Kirchgang um 1/12 Uhr.

Wir bitten, dies statt jeder besonderen
Einladung entgegennehmen zu wollen.

Hühnerberg-Meistern.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Dienstag, den 24. November ds. Jrs.
in das Gasthaus zur „Sonne“ in Michelberg
freundlichst einzuladen.

Joh. Michael Schlerh Sohn des Gottfried Schlerh, Bauers in Hühnerberg.	Anna Barb. Hefelschwert Tochter des † Mich. Hefelschwert, Bauers in Meistern.
--	---

Kirchgang um 1/12 Uhr.

Wir bitten, dies statt jeder besonderen
Einladung entgegennehmen zu wollen.

Hiermit bringe ich zur allgemeinen Kenntnis, daß ich in Altensteig bei

Herrn Chr. Krauß
eine **Annahmestelle** für Damen- und Herren-
garderobe zum Hemisch reinigen und färben errichtet habe.
Ich bitte von dieser Gelegenheit Gebrauch zu machen und empfehle
mich bestens

Gottlob Dengler, Ebhausen
Färberei u. chem. Waschanstalt, Bettfedernreinigungsanstalt.

Früh eingetroffen:

Jacketts und Mäntel

neueste Fassung

bei

Christiane Adrion.

Nichtpassendes
wird abgeändert.

Entzückt



werden Sie sein über die hübsche Geschenkbeilage bei dem
Beilichen-Eisenpulver „Goldperle“. Jedes Palet enthält
ein reizendes Geschenk. Achten Sie auf den Namen
„Goldperle“.

Fabrikant: **Carl Guntner, Göppingen.**

Altensteig-Stadt.

Reis-Verkauf.

Am **Samstag, den 21. d. Mts.**
aus Stadtwald Langenberg Abt. 6
Kübgarten:

7 Lose Schlagramm.

Zusammenkunft vormittags 9 Uhr
bei der Reumühle.
Den 18. November 1908.
Stadtschulth.-Amt:
Welter.

Altensteig.
Suche sofort ein fleißiges,
ordentliches

Dienstmädchen

das schon gedient hat, nicht unter
18 Jahre alt.
Frau Privatier Rieker.

Altensteig.



Morgen Freitag
treffen

frische Schellfische

ein bei

Chr. Burghard jr.
Simmersfeld.
Eine 37 Wochen trüchtige

Kalbin

verkauft

Matthäus Waidelich,
Schneider.

Altensteig.

Frische Eier

sind wieder eingetroffen bei

J. Wurster.
Egenhausen.

Wollgarne
in allen Preislagen
empfiehlt

J. Kaltenbach.

Losungsbüchlein
für das Jahr 1909
empfiehlt die

W. Rieker'sche Buchh.

Altensteig-Dorf, 19. Nov. 1908.

Todes-Anzeige.



Verwandten, Freunden und Bekannten
machen wir die traurige Mitteilung, daß unser
lieber Vater, Großvater, Bruder und Schwager

Friedrich Schaible

heute früh halb 8 Uhr unerwartet schnell im
Alter von 67 Jahren verschieden ist.
Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet **Samstag mittag 1 Uhr** statt.

Auf den Markt
bestimmte Inserate bitten wir recht-
zeitig aufzugeben.

Verlag von „Aus den Tannen“.

Altensteig.

Für die jetzige Winter-Saison
habe ich mein Lager in

Wollwaren

reichhaltig und mit vielen Neuheiten ausgestattet und
empfehle zu den billigsten Preisen:

Scharpes, Schals, Kopftücher
Hals- u. Schultertücher, Handen
Mützen, Handschuhe u. Stößer
Unterhosen, Unterleibchen
Unterkittel, gestricke Westen
Kinderkittel und Kinderkleidchen
Tricot-Gemden in verschied. Größen
und Qualitäten
Stoff-Gemden, Baumwollflanelle
Soden und Strümpfe.

G. Strobel.

Zahnatelier

VON

E. Saiber, Zahntechniker
Pfalzgratenweier Wohnung: Schulstrasse.
Sprechstunden jeden Tag.
Zahnoperationen, künstl. Zahnersatz, Plomben etc.

